

nicht selten mit mancher Aufopferung zum Behängen, oder Bemänteln des Feimens anstellen können, oder dies bis nach gänzlicher Beendigung der Ernte versparen, also von zwei Uebeln das kleinste wählen, und den Feimen bis dahin der Gefahr, bei einfallendem Regenwetter einen großen Theil davon verderben zu sehen, Preis geben.

7) Endlich hat der Bau eines Feimens auch nachtheilige Folgen für das Geschirr. Denn bei dem Hinreichen der Garben (Getreidebunde) von einem Gerüste (Lücke oder Bühne) auf das andere werden sie viel mehr mitgenommen, als in der Scheune, und ungeachtet der besten Aufsicht über die Binder auf dem Erntefelde, kann man es nicht vermeiden, daß nicht sehr oft die Seile, sei es nun aus Nachlässigkeit der erstern, oder der Ablader, reißen; wodurch dann zusammen genommen ein ziemlicher Zeitverlust entsteht, der natürlich verursacht, daß die Erntewagen zum Feimen nicht so viel fördern können, als zur Scheune.

Aller gedachte Schaden und Nachtheil beim Feimensehen ist also, wie bereits oben bemerkt wurde, auch unter den günstigen Umständen, der gewöhnliche und unvermeidliche. Aber eintretendes Regenwetter in der Ernte und späterhin mancherlei andere mögliche Fälle, können den Schaden weit empfindlicher machen. Hat z. B. der Landwirth Scheunensraum genug, so kann er, um ihn auszufüllen, jede günstige Stunde benutzen und die gesammelten Erntehaufen oder Mandeln einführen; ist er aber in die Nothwendigkeit versetzt, einen Feimen zu bauen, so muß er erst beinahe so viel von den einzuerntenden Früchten geharkt vorrätbig haben, als er hierzu bestimmt, um ihn in einem Zuge und mit möglichster Geschwindigkeit aufzubauen, wenn er anders es nicht wagen will, daß ihn Regenwetter bei dieser Arbeit überrasche, und großen Schaden zuziehe. Die hier zu berührenden Fälle sind folgende: Es kann

a. von dem zum Feimen gesammelten Getreide auf dem Felde durch einfallende nasse Witterung vieles verderben, oder
 doch